Mutteraugen

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 20
XX. Jahrgang
1930

Bern,
17. Mai
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Mutteraugen.

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Mutteraugen sind wie Sterne,
Die am mächt'gen Himmel stehn,
Sind wie blaue, klare Blumen
An dem Wege, den wir gehn!

Mutteraugen können lächeln,
Mag das Herz voll Tränen sein,
Können froh vertrauend blicken,
Wie der lieben Sonne Schein.

Mutteraugen schauen gläubig
Auf zum blauen Himmelszelt
Und sie trotzen um ihr Kindlein
Einer ganzen großen Welt.

Mutteraugen sind wie Spiegel,
Drin das Kind sich wiedersieht.
Und sie strahlen alles, was durch
Einer Mutter Seele zieht!

12

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Heuer kam das Unglück schon Anfang Juli und man kann sich die Ursache denken. Wenn die Liebe im Herzen eines jungen Mannes dahingewelkt ist, wird der leere Raum von der Sehnsucht nach großen Taten ausgefüllt. Her mit dem Beelzebub, dem furchtbaren Männertöter! Er soll bezwungen werden! Im ersten Jahre wurde ein Fußgelenk und ein Daumen gebrochen, das zweite Jahr drei Rippen und ein Unterarm, das dritte Jahr ein Schlüsselbein plus einiger nie ganz ergründeter innerer Verletzungen. Was würde der vierte Strauß kosten? Vielleicht das Leben?

Der junge Graf stand im Speisesaal, schon im Reitkostüm, trank stehenden Fußes seinen Morgenkaffee und peitschte sich fröhlich mit seiner Reitgerte die Beine. Katja stellte sich vor ihn hin und betrachtete ihn mit ängstlichen und fragenden Blicken. Sie dachte: soll ich ihm Vernunft zusprechen, oder soll ich ihm einen Kuß geben? Was ist das Beste? Soll ich ihn auszanken oder ihn um Verzeihung bitten? Soll ich weinen oder befehlen?

Katja ging auf ihn zu und schlang die Arme um seinen Hals. Sie war weich und stark, bittend und befehlend. Wenn ich davon absehe, daß sie dabei die Kaffeetasse umschüttete, war keine Unze des Stubenmädchens übrig. Schweigen! Wobei zwei Herzen versuchten, sich mit ihrem Schlag zu übertönen. Hierauf löste der junge Graf behutsam, aber unerbittlich die umschlingenden Arme und sagte:

„Darf ich bitten? Ich will kein Stubenmädchen an meinem Halse hängen haben, das sieht nicht gut aus!"

Welche Ironie, welche Bitterkeit, welches kieselharte Herz!

Auf dem Hof tanzte Beelzebub schon mit drei Burschen und einem Großknecht. Die Damen Larsbos auf der Vortreppe hoben und senkten die Arme, riefen und schrien und taten ihr Bestes, um das ohnehin schon lebhafte Tier noch mehr aufzureizen. Vorgestreckte Arme, zupackende Hände beiseiteschiebend, sprang Graf Ludwig auf den Hof hinunter. Los auf den Hengst, hinauf auf den Sattel! Beelzebub stellte sich auf die Hinterbeine, die Damen schrien. Beelzebub stellte sich auf die Vorderbeine, die Damen schrien. Beelzebub sprengte davon und stürmte die Allee hinunter. Die Damen gingen hinein, weinten und tranken Kaffee.

Etwa eine Stunde später kehrte Beelzebub zurück. Allein! Er trabte in den Stall zu seinem Stand, wieherte munter und gutmütig wie stets nach wohlverrichteter Arbeit.

Eine weitere halbe Stunde, und einige Bauern und Knechte kamen die Allee hinaufgestapft, zwischen sich eine Matratze tragend und darauf den jungen Grafen. Er war bewußtlos und fahl. Blut rieselte ihm aus Nase und Mundwinkeln.

„Ja, so ist's heuer gegangen", sagten die Bauern. „Wollen sehen, wie es das nächste Mal wird."

Dr. Karolina konstatierte eine Gehirnerschütterung. Dieses furchtbare Wort bewog Katja, Trost in der väterlichen Umarmung zu suchen — vorderhand per Telephon.

Vater Kock traf zur gegebenen Zeit ein, und in weniger als fünf Sekunden war die Versöhnung vollständig. Katja ruinierte seine weiße Sommerweste mit ihren Tränen, und Vater Kock strengte sich bis zum Aeußersten an, würdig an ihrem Schmerz teilzunehmen. Vielleicht gelang es ihm nicht vollständig, denn einerseits haben Väter nun einmal